

Bergmännische Geduldflaschen

Mining bottles

Горнорабочие "бутылки терпения"

Von

Otto FITZ²⁶

mit 4 Abb.

Schlüsselwörter

*Bergmännische Geduldflaschen
Bergmannsvolkskunde
Eingerichte
Figuren und Bergmannstracht
Glas und Einrichtung
Harz
Kremnitz
Mineralien
Sachsen
Schemnitz
Thüringen
Typisierung nach Pfeiler*

Zusammenfassung

Die ältesten hier erfaßten Bergbauflaschen aus dem ehemaligen österreichisch-ungarischen Raum sind mit 1744 (unsicher), 1751, 1757, 1762 und 1764 datiert. Sämtliche dieser alten bergmännischen Eingerichte dürften aus dem Bergbaugbiet um Schemnitz und Kremnitz in der heutigen Slowakei stammen; weiters kommt in diesem Revier auch die Umgebung von Hodritsch, Pakkanz und Neusohl als Wohnort der Schnitzer in Frage. Vor allem scheint die Gegend um die alte Goldbergbau- und Münzstadt Kremnitz der Herstellungsbereich vieler Eingerichte zu sein. Andere Herkunftsgebiete (etwa Böhmen, das Salzkammergut, Slowenien oder Siebenbürgen) konnten nicht belegt werden.

Die älteste Bergbauflasche aus deutschen Revieren stammt aus Thüringen und geht bereits auf die 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Herstellungszentren waren zweifellos Johanngeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge (sicher in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts) und etwa von 1855 bis 1870 Gottesberg im Vogtland. Eine Spezialität dieser sächsischen Erzeuger waren mechanische Geduldflaschen. Aus Clausthal-Zellerfeld im Harz kamen um die Jahrhundertwende runde Bergbauflaschen mit langem Hals.

Eingerichte (Geduldflaschen)

Als Eingerichte (Geduldflaschen) bezeichnet man Erzeugnisse der Volkskunst, bei denen themenbezogene Schnitzereien in das Innere von - zuletzt kunstvoll und irreversibel verschlossenen Glasflaschen eingebracht werden. Die Flasche selbst bildet somit eine selbstgewählte, hohe handwerklich-technische Hürde für den Schnitzer. Allen Flascheneingerichten gemeinsam sind daher die vom Hersteller betonte Schwierigkeit und scheinbare Unmöglichkeit des Einbringens der einzelnen Bauelemente, die größer als der Innendurchmesser des Flaschenhalses sind. Die zerlegten oder geklappten Einzelteile müssen deshalb gut geplant im Flascheninneren zusammengesetzt und mit Dübel-, Bolzen- oder Klebeverbindung aufgebaut werden. Hierzu sind entsprechend feine und lange Pinzettensätze, Nadeln, Zangen, Drähte usw. nötig, die sorgsam und vorsichtig zu benützen sind. Zu den wichtigsten Typen von Geduldflaschen zählen die Buddelschiffe, Viererflaschen (Puzzlemodelle, Erfinderflaschen), die bergmännischen Geduldflaschen und die verbreiteten Flascheneingerichte mit religiösen Motiven (Heiligenverehrung, Leiden-Christi-Flaschen, Darstellung der Sakramente und dgl.). Hin und wieder findet sich auch die Darstellung eines Kalvarienberges (es handelt sich um den Scharffenberg bei Schemnitz mit seiner barocken Anlage aus 1747 bis 1751).

Untersucht wurden über 150 bergmännische Geduldflaschen, die teils aus dem Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie (vorwiegend aus der heutigen Mittelslowakei), teils aus den deutschen Bergrevieren Harz, Sachsen und Thüringen stammen.

Glas und Einrichtung der Flaschen

Die alten bergmännischen Eingerichte sind in handgefertigten ("mundgeblasenen") rechteckigen Flaschen aus dem 18. und dem 19. Jahrhundert eingebaut. Die Durchschnittsgröße der Flaschen beträgt etwa 12 x 9 x 26 cm mit rund 2 Liter Inhalt, wobei erhebliche Abweichungen beobachtet werden können. Der eingesetzte Flaschenhals hat meist eine lichte Weite von ca. 1 Zoll (rund 2,5 cm), die Höhe des Halses beträgt 1 bis 8 cm. Im Gegensatz zu den alten sächsischen Geduldflaschen, die häufig quadratischen Querschnitt aufweisen, sind die "ungarischen" Flaschen meist rechteckig. Der Übergang von der manuellen zur maschinellen Fertigung der Glasflaschen kann mit 1870 - 1900 angesetzt werden. Im Umkreis der meisten Erzbergbaue bestanden zudem Glashütten, die solche Flaschen herstellten. Außerdem wurden ähnliche Behältnisse in der Probierkunst - etwa für Königswasser - sowie in Apotheken verwendet.

Die Flaschen sind in 3 bis 4 Etagen unterteilt, seltener in 2 oder 5. Die meisten Objekte zeigen modellhaft den Arbeitsablauf im untertägigen Erzbergbau, in der Metallgewinnung, der Münzherstellung sowie Motive des bergmännischen Lebens.

Die untersten Sohlen enthalten eine Darstellung des Abbaues mit Häuer vor Ort, weiters Förderer und Helfer mit

²⁶ Anschrift des Verfassers:

FITZ, Dipl.-Ing. Otto, Cuviergasse 44, A - 1130 Wien, Österreich

Erztrögen, Erztruhen, Leder- oder Leinensäcken, Tonnen und Kübel. Stilisierte Mundlöcher, Haspeln, Truhenläufer, Hantstösser, Fahrten und Steigbäume, seltener Bremshaspeln oder obertägige Göpelförderung. Die für das Kremnitzer Revier typischen und schon seit 1564 verwendeten "Riesenkasten", Pferdefuhrwerke zur söhlichen Förderung der Erze zu den Pochwerken, sind in mehreren Flaschen vorhanden. Die Aufbereitung besteht vorwiegend aus einem Pochwerk mit Daumenwelle und drei Stempel (Teil der sog. ungarischen Dreiergruppen). Hierzu kommen die zur Naßzerkleinerung gehörenden Wasch- und Setzeinrichtungen, wie Herde, Planen, Gerinne, eventuell Einrichtungen der Amalgamierung usw. Es folgen Schmelz- und Probieröfen, seltener Treiberherde mit Kuppel. Klopftürme mit Klopfbrett sind verhältnismäßig oft in den Eingerichten zu sehen, fallweise auch Schachtgebäude.

Hinweise auf eine Münzstätte, wohl die 1327 gegründete zu Kremnitz, geben Walzenpressen sowie das 1710 in Kremnitz entstandene Fallwerk, eine Spindelpresse mit langem Schwengel, dem sog. "Balancier" mit kugelförmigen, meist goldfarbenen Schwunggewichten an den Enden. Münzsymbole dürften auch die von den Fürsten der Etagen einer Flasche hängenden Messingscheibchen sein. Es gibt auch Flaschen mit eingebrachten Münzen.

Viele Flaschen enthalten in der obersten Etage das Motiv von Sitzungen mit hochgestellten Persönlichkeiten, Bergbeamten oder Gewerken. Zahlen auf kleinen Zetteln (z. B. am Sitzungstisch) könnten eventuell Ortsnummern der einzelnen Gruben bedeuten. Alternativ zu den Bergsitzungen sind auch Berggerichte dargestellt, daneben eine Prügelbank, auf der der Delinquent mit Stockhieben bestraft wird. Die Mitglieder des Berggerichtes halten gelegentlich kleine Zettel in Händen, auf denen die Anzahl der Stockhiebe vermerkt ist.

In der obersten Etage erkennt man bei älteren Flaschen auch grüne oder etwas vergoldete "Bergkegel", teils mit spiralförmig ansteigendem Weg und kleinen Stollenmundlöchern. Musikkapellen trifft man nur in sächsischen Flaschen an, dagegen zeigt eine "ungarische" Flasche eine Volkstanzgruppe mit Stehgeiger. Schließlich kommen gelegentlich auch religiöse Motive vor, so beispielsweise die sieben Sakramente oder Christus am Kreuz.

Bauweise der Pfeiler

Die Etagenböden sind an vier Eckpfeilern (Stehern, Säulen) mit Querträgern befestigt. Die meist unterteilten Pfeiler haben fast immer quadratischen oder runden Querschnitt; manche Säulen sind wenig bis deutlich gebauht. Viele Steher weisen ein geschnitztes oder gedrechseltes Spitzgewinde auf, andere erinnern an gewundene Säulen, vergleichbar manchen Barocksäulen oder auch mit Schraubrohrflächen, andere zeigen ein durchbrochenes Doppelgewinde (doppelwendelförmig). Einige besitzen pyramidenförmige Abschnitte oder Begrenzungen. Viele dieser Holzbauteile sind polychrom gefärbt, manchmal mit weißen Farbtupfen versehen, andere sind mit Erzgrus aus Bleiglanz, Pyrit oder mit Feilspänen beschichtet, bisweilen auch mit Flittergold (Rauschgold).

Diese verschiedenen Pfeilerarten scheinen für die einzelnen Hersteller und Zeitabschnitte recht charakteristisch zu sein und können so - zusammen mit anderen Merkmalen - eine Einteilung der Geduldflaschen in einzelne Typen (nach Alter und Herkunft) ermöglichen.

Figuren und Bergmannstracht

Die Holzschnitzarbeiten in den Eingerichten sind je nach Hersteller fein- bis grobgeschnitten, polychrom und 3 - 5 cm groß. Die Zuordnung bestimmter Hersteller oder Herkunftsgebiete aus der figuralen Darstellung allein ist schwierig, doch können alle anderen Merkmale der Einrichtung wie Konstruktionselemente, verschiedene Modelle und deren Positionierung usw. hierzu wesentlich beitragen. Der Habitus der Figuren, bestimmte Gesichtsmarkmale, Farbenwahl und Bemalung können gleichermaßen als hilfreiche Kennzeichen dienen. In einzelnen Flaschen dürften besonders dünngliedrige Figuren nicht aus Holz bestehen.

Für die Zeit- und Ortsbestimmung sind die Trachten von Bedeutung. Wie auch in anderen Volkskunstbereichen wurden die Bergleute und -beamten stets in ihrer jeweiligen Festtags- (Gala, Parade-)tracht dargestellt.

In vielen erfaßten bergmännischen Geduldflaschen aus der alten Monarchie tragen die Bergleute weiße Blusen bzw. Röcke und rote Hosen (in den alten Objekten Bundhosen und weiße Strümpfe, in jüngeren - etwa ab dem Ende des 18. Jahrhunderts - Schafthosen mit Stiefeln). Die Kopfbedeckung ist meist ein grüner Schachthut, bei jüngeren Objekten auch tschakoähnlich. Diese Bergmannstracht entspricht der "ungarischen", besonders aus dem Revier der "alten sieben niederungarischen Bergstädte" im heutigen mittelslowakischen Erzgebirge mit den Hauptorten Schemnitz, Kremnitz und Neusohl, wobei die kurzen und langen roten Hosen wohl sehr lange gleichzeitig - vielleicht ortsweise verschieden - getragen worden sind.

Die weiß-roten Trachten sind in diesen Revieren schon seit dem frühen 16. Jahrhundert nachgewiesen. Ihre Darstellung findet sich etwa im berühmten Altarbild aus 1513 von Rosenau (Roznava, Rozsnyó; eine der "alten sieben oberungarischen Bergstädte" in der östlichen Slowakei) sowie in diversen Plastiken und Gemälden aus dem 18. Jahrhundert in den mittelslowakischen Bergorten. Einige Autoren führen die weiß-rote Tracht auf Bergleute zurück, die aus Schwaz in Tirol (wohl auch aus anderen ostalpinen Gegenden) eingewandert sind.

Häufig sind neben den weiß-roten auch schwarz-rote Figuren zu sehen. Diese Tracht - schwarze Röcke mit roten Hosen - ist aus böhmischen Erzgruben, wie St. Joachimsthal (Jachimov), Mies (Stribro), Pribram bzw. Kuttenberg (Kutna Hora) beschrieben und stammt vielleicht aus dem älteren Iglau (Jihlava) in Mähren. Diese Reviere waren schon im frühen Mittelalter mit Bergleuten aus dem Harz oder aus Sachsen besiedelt worden, von deren Nachkommen später viele nach Ungarn weiterzogen. Hierzu trugen neben der Verarmung von Lagerstätten auch die politischen und religiösen Wirren bei. Selten wurden bei Bergmannsfiguren (Häuern) auch andere Farbkombinationen festgestellt: beispielsweise Schwarz-

Weiß neben Weiß-Rot; als Besonderheit auch Weiß-Rot, Rot-Weiß und Weiß-Schwarz.

Gegen Ende des 18. und im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wurden in den genannten Bergstädten von den ungarischen - meist jedoch slowakischen - Häuern als Festtracht weiße Leinenjacken mit Stehkragen, rote Schafthosen mit gelben Bordüren in ungarischer Adjustierung und zunächst hohe, später tschakoartige grüne Mützen getragen. Die deutschstämmigen hatten weiße Jacken, weiße lange Leinenhosen und grüne hohe Schachthüte. Diese Festkleidung wurde bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts angelegt. All die beschriebenen Bergmannstrachten beinhalten natürlich das schwarze Bergleder und sonstige, zuweilen vorhandene Accessoires wie Knieschützer, Nackenschutz usw. Einige Hüttenleute und Münzer tragen breite Filzhüte, weiße oder blaue Jacken und Lederschurz. In der Aufbereitung Tätige sind jedoch in gleicher Weise dargestellt wie Häuer und Förderer (meist weiß-rot mit grünem Hut).

Bergbeamte, Hutleute, Bergverwalter sind in den Untertageetagen der Eingerichte kaum zu identifizieren, am ehesten vielleicht als ganz schwarze Figuren mit silbernen Knöpfen (Bergkittel?). In einigen Flaschen sind Markscheider mit Meßlatte zu sehen. Die bei den "*Bergconsultationen*" um einen Tisch sitzenden Perückenträger tragen meist barocken schwarzen, roten oder grünen, goldverbrämten Ornat.

Die Festtrachten in den jeweiligen Erzrevieren der alten österreichisch - ungarischen Monarchie waren zunächst nicht zentral geregelt. Erst die von Kaiser FERDINAND I. 1837 erlassene Verordnung schrieb den K. K. Montanbeamten einheitliche Berguniformen vor: schwarzen Rock mit Puffärmeln, schwarze Hosen (ungarischen Beamten stand es frei, eng anliegende taillierte Beinkleider mit Borten und Schnüren besetzt zu tragen). Die deutsch-erbländischen Beamten durften in Gala auch weiße Hosen nach alter Art anlegen. Aus der schwarzen Uniform verbreitete sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts (analog zur Tracht der Schemnitzer Bergakademie) der "*Biberstollen*" bzw. Bergkittel in der ganzen Monarchie. Nur in einer Flasche aus 1872 findet man auch Bergbeamte im schwarzen Bergkittel.

Die in einigen wenigen Objekten in der obersten Etage befindlichen weiblichen Figuren (im Zusammenhang mit den sieben Sakramenten oder in einer Volkstanzgruppe) könnten an Hand ihrer Kleidung (Volkstracht) eventuell näher zugeordnet werden.

Etwas vereinfacht läßt sich sagen, daß in den Geduldflaschen auch häufig nebeneinander - schwarz-rot und weiß-rot gekleidete Knappen zu sehen sind (beide Arten meist mit grüner Mütze), wobei für die "*deutschen*" Bergleute die schwarze Jacke und für die "*ungarischen*" eine weiße Jacke zur jeweils roten Hose kennzeichnend ist.

Verwendete Mineralien

Die Hersteller bauten fast immer Mineralien aus dem örtlichen Bergbau in die Geduldflaschen ein. Häufig verwendete Mineralien sind Quarzkristalle (Bergkristalle), Antimonit, Bleiglanz (= Galenit), Pyrit, Markasit,

Kupferkies (= Chalkopyrit), Calcit, Dolomit; seltener Gips, Baryt und Silbererze. Die enthaltenen Mineralien geben einen wichtigen Hinweis auf die Herkunft des Eingerichtes. Beispielsweise sind manche Objekte auf Grund der vorliegenden Mineralien (Zepherquarz, Bleiglanz, Kupferkies, Gips, Baryt, Argentit,...) eindeutig als Schemnitzer Flaschen erkennbar! Das graue, strahlige Erzmineral Antimonit dagegen ist sehr charakteristisch für Kremnitz. Goldglänzende Pyritkristalle sollen wohl zuweilen Golderze vortäuschen.

Sehr alte Flaschen - eindeutig aus dem 18. Jahrhundert - enthalten zumeist stöpselgroße, mit grauem Erzstaub bestreute hölzerne Sockel, auf denen zumeist eher unscheinbare Mineralproben befestigt sind. Auf den Sockeln sind häufig kleine Zettel mit Nummern angeklebt - vermutlich war der Flasche ursprünglich ein Verzeichnis beigelegt, in dem die einzelnen Mineralien nach ihrer Art und Herkunft beschrieben waren (sofern es sich nicht um Ortsnummern handelt).

Verschuß

Die Verschlüsse der Flaschen sind gewöhnliche, oben häufig mit einer pilzförmigen Kappe ausgeführte Holzstöpsel, die manchmal tief in die Flasche reichen und fast immer mit einem oder mehreren Querkeilen versehen sind, sodaß ein Öffnen der Flasche unmöglich gemacht wird. Der Einbau dieser Sperren kann nach verschiedenen Methoden erfolgen: Durch eine axiale Bohrung im Stöpsel werden im allgemeinen Zugschnüre durchgeleitet, an deren unterem Ende - vor dem Einbau - ein oder mehrere Sperrteile fixiert sind. Nach dem Verschließen zieht man diese mit Klebstoff versehenen Keile in vorbereitete radial-horizontale Bohrungen und fixiert die Zugschnur im Stöpsel. Nach dem Entfernen herausragender Schnurteile wird das Bohrloch unkenntlich gemacht, eventuell versiegelt. An beschädigten Verschlüssen lassen sich noch die Reste solcher Zugschnüre erkennen.

Herkunftsbereich Schemnitz - Kremnitz

Von etwa 55 begutachteten Geduldflaschen aus dem österreichisch-ungarischen Raum mit einem Entstehungsdatum vor 1900 waren lediglich 11 datiert. Die ältesten Datierungen stammen von 1744, 1751, 1757, 1762, 1764, 1782 und 1791. Aus dem 19. Jahrhundert wurden die Jahreszahlen 1851, 1857, 1872 und 1890 festgestellt. Genaue Datierungen der übrigen Flaschen sind außerordentlich schwierig und nur aus Vergleichen und mit entsprechendem Vorbehalt möglich.

Die Flasche von 1762 weist neben einer genauen Datierung auch den Namen des Herstellers auf: "*Johanes ZINKRAUT*", im Eingericht aus 1764 findet sich der Schriftzug: "*Johanes ZINKRAUT*"; in der Flasche aus 1782 ist ebenfalls, allerdings nur schwer lesbar, die Herkunft notiert: "*Georgius BLAHO*". In der Budapester Flasche aus 1791 findet sich die Nennung: "*Jo. SMITT*" mit der Widmung "*Vivat Ioan. Gerv. DE WANGL*". Somit sind drei Volkskünstler aus dem 18. Jahrhundert bekannt: Johannes ZINKRAUT, Georg BLAHO und J. SCHEMITT. Aus dem 19. Jahrhundert können genannt werden: "*Johan FABRY*" (1857) und "*Anton POSPICAL*" (1890). Es ist anzunehmen, daß es sich zumeist um handwerklich begabte

Bergleute handelte, die in ihrer Freizeit solche Bastelarbeiten herstellten. Alle Fakten deuten darauf hin, daß die alten "ungarischen" Bergbauflaschen fast ausnahmslos im Raume von Schemnitz - Kremnitz (in der heutigen Slowakei) hergestellt worden sind. Nur die Flasche aus 1782 scheint aus Wien zu stammen, sie gleicht jedoch in Stil und Inhalt ganz den anderen. Eine bemerkenswerte Widmung um 1790 ist noch nachzutragen: "*Obrist Kammergraf COLLOREDO. Ober Bieber Stollner Sitzung*" (Bergbaumuseum Schemnitz).

Die Tradition der bergmännischen Eingerichte wurde in Schemnitz durch die Arbeiten der Bergmannsfamilie Cerven fortgeführt. Jozef Cerven (1861 - 1932) ist mit charakteristischen Arbeiten seit ca. 1910 bis in sein Todesjahr bekannt, seine Tochter Terézia Simonová, geb. Cerven (1899 - 1992) mit Arbeiten aus 1972 - 1982, sein Sohn Vojtech Cerven (1913 - 1986) mit Flaschen aus 1971 und 1982.

Auch heute werden erfreulicherweise noch Bergbauflaschen hergestellt: Abgesehen vom sächsischen Erzgebirge (wo im Freiburger Raum ebenfalls neue Flaschen verkauft werden) konnten sowohl in der Mittelslowakei als auch in Ostungarn Schnitzer ausfindig gemacht werden.

In Königsberg (Nová Bana, Újbánya), nahe Schemnitz in der Slowakei, beschäftigte sich der im Frühjahr 1996 etwa 74-jährig verstorbene Pavel Tencer seit seinem 14. Lebensjahr mit Holzschnitzerei. Seinen Angaben zufolge stellte er ungefähr an die 100 Geduldflaschen diverser Art her, seit den siebziger Jahren auch bergmännische Eingerichte mit Motiven und Trachten des 20. Jahrhunderts.

Als verhältnismäßig bekannt darf der ehemalige Bergmann Gyula Viktor (geb. 1933) aus Rudabánya / Ungarn gelten. Seine Schnitzereien sind durch ihre eigenartig geschnittenen Figuren (aufrecht stehende, füllige, bärtige, meist barhäuptige, eher starr wirkende Bergleute) gekennzeichnet.

Geduldflaschen aus deutschen Bergbaugebieten

Aus Vergleichsgründen soll kurz auf in Deutschland gebaute bergmännische Eingerichte eingegangen werden. Für alte sächsische Flaschen können folgende Merkmale kennzeichnend sein: Häufig ein quadratischer Flaschenquerschnitt und kurzer Flaschenhals; ferner schwarz-weiß, ganz weiß oder (Mitte und 2. Hälfte 19. Jh.) ganz schwarz gekleidete Bergmannsfiguren (oft mit schwarzen Schachthüten, versehen mit dem Schlägel-und-Eisen-Emblem). In der obersten Etage ist zuweilen eine Knappenmusikpelle zu beobachten. Oftmals sind die tragenden Säulen nicht etagenweise abgesetzt, sondern durchgehend und eher nicht allzu aufwendig geschnitzt (einige Flaschenbergwerke aus sächsischen Museen zeigen allerdings auch etagenweise getrennte Säulen). Auftretende Schraubgewinde sind meist nicht allzu tief eingekerbt.

Weiters sind mechanische Geduldflaschen, deren eingebaute Figuren, Pochwerke usw. durch Drehen einer Kurbel in Bewegung gesetzt werden können, eine Spezialität des sächsischen Erzgebirges. Bei den "ungarischen"

Flaschen konnte derlei Mechanik nicht beobachtet werden. Desgleichen gibt es auch Flaschenpyramiden, also in Flaschen eingebaute Pyramiden mit einer aus dem Flaschenhals ragenden Flügelstange, die die Figuren in Bewegung setzt.

Bergbauflaschen sind hauptsächlich in Johanngeorgenstadt / Erzgebirge, ebenso in Gottesberg / Vogtland und in Clausthal-Zellerfeld im Harz hergestellt worden. Die vielleicht älteste Bergbauflasche stammt aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts (um 1725) und wird im Thüringer Heimatmuseum Saalfeld (Saale) aufbewahrt. Ein Monogramm auf der Vorderseite der Flasche bezieht sich auf Herzog Johann Ernst von Sachsen-Saalfeld, der 1680 - 1729 regierte. Da am unteren Spruchband in der Flasche ausdrücklich Golderz erwähnt wird, dürfte das Eingericht aus dem Bereich des ehemaligen Goldbergbaues bei Reichmannsdorf (Kreis Saalfeld-Rudolstadt) stammen, der zwischen 1717 und 1728 in Blüte stand.

Abb. 1: Bergmännische Geduldflasche mit 4 Etagen; 12,4 x 7,1 x 24,8 cm, signiert "*Johann Christian Preust*", St. Andreasberg, 1745. Sammlung und Foto Historisches Museum, Hannover (Inv.Nr.: VM 1526)

Abb. 2: Bergmännische Geduldflasche mit 3 Etagen; 10,5 x 8,2 x 24 cm, Kremnitz, 2. Hälfte 18. Jahrhundert. Heimatmuseum Waidhofen an der Ybbs. Foto Otto Fritz, Wien.

Abb. 3: Bergmännische Geduldflasche mit 4 Etagen; 11,5 x 9,3 x 25,3 cm, Kremnitz, Mitte 19. Jahrhundert. Sammlung S. u. P. Huber, Wiener Neustadt, Foto Peter Huber, Wiener Neustadt.

Abb. 4: Bergmännische Geduldflasche mit 3 Etagen; 12,5 x 10,5 x 26,5 cm, Gyula Viktor, Rudabánya, 1994 (unter Verwendung einer alten Flasche aus dem 19. Jh.). Sammlung S. u. P. Huber, Wiener Neustadt, Foto Peter Huber, Wiener Neustadt.



Abb. 1

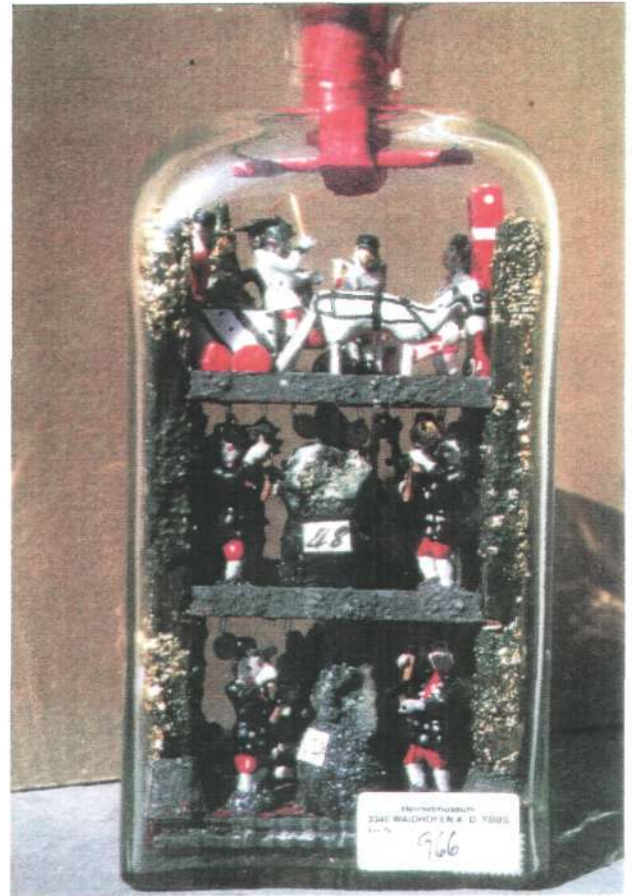


Abb. 2



Abb. 3

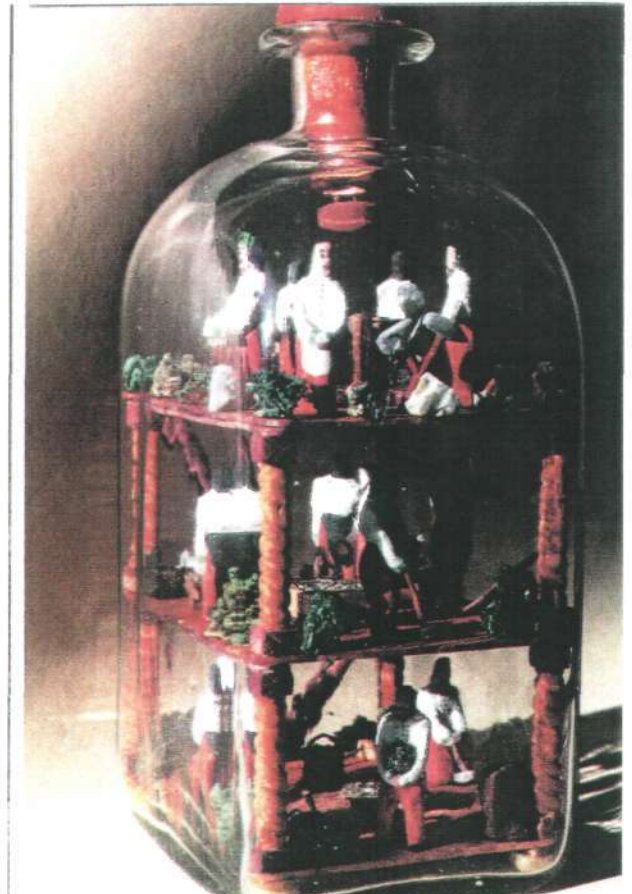


Abb. 4

In der zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts stellte man in der kleinen Ortschaft Gottesberg bei Tannenbergsthal im Vogtland / Sachsen mehrere bergmännische Eingerichte her und führte damit die Tradition aus dem nur rund 18 km weiter östlich liegenden Johanngeorgenstadt weiter. Die einander sehr ähnlichen Flaschen sind stets mit Kurbel und beweglichen Figuren ausgestattet und mit verschiedenen Namen datiert (die etwas älteren ab 1856 zu meist mit "*Wilhelm KRAUSE*", die um einige Jahre jüngeren - von ca. 1865 bis 1869 mit "*F. HAMMER*"). Aus dem Harz stammen gebaut um 1900 oder einige Jahre davor in Clausthal-Zellerfeld runde Flaschen mit langem Hals und auffälligem Bergmanns-Stöpsel.

Als Hersteller von Geduldflaschen in den vergangenen Jahren (etwa 1955 - 1970) muß Harry SCHMIDT (geb. 1927) aus Bernsgrün genannt werden, er baute auch sogenannte Flaschenpyramiden. Herr Eberhard GERSCHLER aus Sohra bei Freiberg fertigte in den vergangenen 10 Jahren etwa 20 Bergbauflaschen verschiedener Größen an. Er versah seine Flaschen mit fein geschnitzten Bergknappen in meist schwarzer Tracht, die Pfeiler bzw. Träger sind mit Bleiglanzgrus bestreut. E. GERSCHLER verarbeitete überwiegend Freiburger Mineralien. Auch Günther ZIELKE (geb. 1950) aus Seiffen beschäftigt sich mit

der Herstellung bergmännischer Eingerichte, die meist einen wendeltreppenartigen Aufbau mit drehbarer Achse aufweisen.

Anmerkungen

Eine ausführliche Darstellung dieses Themas, die auch ein umfangreiches Literaturverzeichnis und einen detaillierten Bestandskatalog umfaßt, findet sich in:

Frtz, O. & HUBER, P.: Bergmännische Geduldflaschen. Inhalt und Verbreitung bergmännischer Eingerichte aus dem Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie und aus deutschen Bergbaurevieren - Mit einem Bestandskatalog. (Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien, 1995, ISBN 3-900359-62-8).

Erwähnenswert sind zwei im Winter 1995/96 den Verfassern dieser zitierten Arbeit bekannt gewordene wichtige Objekte: Eine aus St. Andreasberg stammende, mit 1745 datierte und mit "*Johann Christian PREUST*" signierte rechteckige Bergbauflasche (Hannover, Historisches Museum) sowie ein Eingericht, das mit "*Schemnitz, 1759, B. Petrus CZINKRAUT laboravit*" signiert ist, womit Schemnitz als Herkunftsort gesichert ist.